

# Dem guten Schweizer fällt nichts in den Schoss

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 45

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619701>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dem guten Schweizer fällt nichts in den Schoss

VON PETER WEINGARTNER

Ein guter Schweizer zu werden ist das eine, ein guter Schweizer zu bleiben das andere. Die Behauptung sei gewagt: Etliche ehemalige Ausländer, die Schweizer geworden sind, haben sich zu besseren Schweizern gemauert als viele Eingeborene.

Es ist deshalb gar nicht so abwegig, sich die Frage zu stellen, was es braucht, um ein guter Schweizer/eine gute Schweizerin zu bleiben. Im folgenden ein paar typisch schweizerische Eigenschaften, die es zu

pflegen oder gegebenenfalls wiederzuentdecken und zu fördern gilt.

## Erstens: Auserwählt

Ein guter Schweizer hat Gottvertrauen. Was heisst das? Er glaubt an die Eidgenossenschaft als auserwähltes Volk. Und dem auserwählten Volk kann nichts passieren. Der gute Schweizer muss deswegen nicht ein speziell fleissiger Kirchgänger sein. Aber er lebt im Bewusstsein, dass passieren kann, was will, Bruder Klaus hält seine schützende Hand über uns. So lässt sich der Schlaf der Gerechten schlafen.

## Zweitens: Standesbewusst

Verschwägert mit dieser ersten Eigenschaft ist das, was Personen von jenseits der Grenze möglicherweise für Einbildung halten. Ein Standesbewusstsein nämlich, welches das Schweizersein in schwindlige Höhen hebt. Wir haben zwar das Pulver nicht erfunden, halten uns aber für (und sind) Weltmeister im Pulver Machen. Und nie machen wir uns die Finger schmutzig.

## Drittens: Zweifelnd

Wenn wir so konsequent die ersten beiden Eigenschaften trainieren beziehungsweise, falls verschüttet, aufbauen, stellt sich das Dritte, das den guten Schweizer ausmacht, beinahe automatisch ein. Es ist die Fremdenfeindlichkeit. Freilich sind es nicht alle Fremden, die wir nicht sonderlich mögen. Können wir Geschäfte machen, ist uns auch ein Diktator als Verhandlungspartner genehm. Aber Schmarotzer mögen wir nicht. Wir müssen schliesslich auch arbeiten; sogar uns fällt nichts gratis in den Schoss. Einmal ist genug. Und plötzlich beginnen wir an uns als auserwähltem Volk zu zweifeln. Auserwählt ja, aber von wem zu welchem Zweck?

## Viertens: (Un)geduldig

Einem rechten Eidgenossen eignet ein gerüttelt Mass an Geduld einerseits, Ungeduld andererseits. Beispiele gefällig? Ganz geduldig schlucken gute Schweizer Luft mit zu vielen Schadstoffen, konsumieren Medienmeldungen der ungemütlichen Art, derweil sie andererseits aus einer Bagatelle eine Staatsaffäre machen können. Das ist's also, was einen guten Schweizer auszeichnet? – Er muss selektiv wahrnehmen können. Das zweite Auge, das andere Ohr erweist sich als Luxus.

## Fünftens: Unschuldig

Gute Schweizer sind nicht nur gute Jasser, nein, mehr und mehr verstehen sie sich als überdurchschnittliche Schwarzer-Peter-Spieler. Die Kunst besteht bei diesem Spiel darin, den Schwarzen Peter immer anderen zuzuschieben. Bewundernswert ist doch die Argumentationsweise im folgenden Fall: Findet einer Flugmeetings und Armeetage sinnlose, ja schädliche Aktionen, meint der andere, vorher sollte man gegen die Fussballspiele protestieren, die jeden Samstagabend Tausende nicht zu Fuss in die Stadien locken. Für den Autofahrer ist's die Industrie, für den Industriellen sind's die Haushalte und Heizungen. Gut so, keiner muss etwas machen und keiner fühlt sich schuldig.



## Assimilations-Rezept

«Gueti Tschutter und gueti Zahler gänd gueti Schwiizer ...»